



13.03.2016
Johannes Langhoff
Selbstverständlichkeiten

Er hat dir kundgetan, Mensch, was gut ist,
und was JAHWE von dir fordert:
Nichts anderes, als Recht zu üben und Güte zu lieben
und in Einsicht mit deinem Gott zu gehen.

Micha 6,8

Liebe Gemeinde!

Wo Selbstverständlichkeiten extra in Erinnerung gerufen werden müssen, liegt einiges im Argen. Wenn die Propheten sich an die Öffentlichkeit wenden, dürfte Not am Mann sein. Dass deren Worte sogar aufgeschrieben und der Nachwelt in Erinnerung gehalten werden, ist ein Armutszeugnis. Die Sammlerinnen der Prophetenworte möchten ein pessimistisches Bild zukünftiger Generationen gehabt haben. Oder einfach nur ein realistisches. Man muss die Menschen nehmen wie sie sind, wenn man etwas verbessern will. Und: Man muss die Menschen nehmen wie sie sind, wenn man sie nicht mit Zwang und Gewalt ändern will. Im Babylonischen Exil haben die Prophetenschulen sich des Urmythos vom Menschen angenommen und ihm den Stempel ihrer Gotteserfahrung aufgedrückt. Der Mythos von der Sintflut, in der Götter die außer Rand und Band geratene Menschheit mit allem übrigen Leben vernichten, erfährt zwei kennzeichnende Besonderheiten des Glaubens an den Befreiergott JAHWE. Zunächst wird ein Gerechter mit seiner Familie gerettet und darf dieser die übrige Kreatur in je einem Paar retten für einen Neuanfang. Die zweite Besonderheit ist das Ver-

sprechen und die Selbstverpflichtung JAHWES: *JAHWE sprach bei sich selbst: Nie werde ich wieder die Erde verachten um des Menschen willen. Denn das Trachten des Menschenherzens ist böse von Jugend an.* (Gen. 8,21) Das ist der Göttliche Realismus. Der positive Ansatz. In der charmanten Sprache österreichischer Kritik verkleidet in Komplimente und positive Aussagen: da ist noch viel Potential nach oben offen.

Sie werden nicht überrascht sein, wenn Sie erfahren, warum ich diesen Prophetenvers gerade in diesen Tagen in Erinnerung rufe und zur Predigtgrundlage mache. Er gehört nach meinem Gefühl schnellstens mit frischem Atem belebt, bevor er erstickt und abgewürgt wird. Vor wenigen Monaten ging ein Ruck durch Europa und die Werte des christlichen Abendlandes mit ihren jüdischen Wurzeln, der islamischen Verwandtschaft und dem humanistischen Erbe feierten Urstände. Solidarität und Nächstenliebe, Aufmerksamkeit und Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft, miteinander teilen und anpacken, Güte und Freundlichkeit, Verständnis und Mitgefühl wurden zum Massenphänomen, das die Meinungsmaschinerie ebenso überraschte wie die Politiker. Inzwischen ist die mediale und politische Öffentlichkeit dabei, wieder gewohntes Oberwasser zu bekommen mit Angstmache, Abgrenzung und Verweigerung. Es wird wieder entmenschlicht und entpersonalisiert, ein drohender Zustrom heraufbeschworen als müssten wir eine neue Sintflut fürchten. Politikerinnen und Politiker verabschieden sich von ihren im letzten Jahr anscheinend ungewollten freundlichen und verständnisvollen Tönen und finden zurück zur gegenseitigen Verunglimpfung. Die Buhmänner des letzten Sommers gerieten zu Vorbildern, so dass diese selbst es jetzt schwer haben, ihr Rambo-Image zu verteidigen. Das machen ihnen Ministerinnen streitig.

Wer jetzt noch an einer Willkommenskultur arbeitet, muss von gestern sein und wird als gemeingefährlich beschimpft. Ein Kommentar verstieg sich zu der mitleidigen Feststellung, dass man Verständnis für die eigenartige Politik der deutschen Kanzlerin haben müsse, weil sie schließlich die Tochter eines evangelischen Pfarrers

sei. Der integrierte Vorwurf der Politikunfähigkeit. Evangelischer Glaube als Hindernis für pragmatisches politisches Handeln. Keine Ahnung und auch kein Interesse, ob diese Untergriffigkeit den Presserat beschäftigt hat. Von einem Politiker als Sohn eines katholischen Priesters kann man dergleichen nicht sagen. So und so nicht. Also wird die Gelegenheit genutzt, das christliche Element in der Politik zu kritisieren. Die christlichen Parteien CDU und CSU oder ÖVP haben ihre christliche Politik auf die Reglementierung der zwischenmenschlichen Beziehung und des medizinischen Fortschritts beschränkt. Ihr christlich-sozialer Ansatz, der den Aufbruch nach dem Krieg bestimmte, wird verschämt versteckt. Schließlich haben selbst die sozialdemokratischen Parteien sich davon verabschiedet. Oder ist das die Furcht vor den vielen Protestanten an der Macht? Da lästern bereits die Mullahs: Ein evangelischer Pfarrer als Bundespräsident und die Tochter eines evangelischen Pfarrers als Bundeskanzlerin. Deutschland – ein Gottesstaat.

Ich kann noch mehr und nicht nur Ex-Ossis aufzählen, die protestantische Ethik in ihrem politischen Handeln aufrechterhalten. Frank-Walter Steinmeier, der nach wie vor in seiner reformierten Heimatgemeinde in Blomberg, Lippe aktiv ist. Thomas de Maizière, der sich seiner hugenottischen Familiengeschichte bewusst ist. Ihre Namen sind mit dem friedlichen, demokratischen und rechtsstaatlichen Umbruch Deutschlands und der Erweiterung Europas verbunden. Es waren Menschen aus den Kirchen, die zur Friedlichkeit der Revolution beitrugen und das demokratische Gehen lehrten. Sie haben mit Gottvertrauen die Krise bewältigt. Ihre Erfahrungen sind dringend in der neuen Krise. Und sie sind mit ihrem Mut, aus Überzeugung zu handeln, besser geeignet als die Vertreterinnen und Vertreter der Politikerkaste, die ihr öffentliches Auftreten, ihre Wortwahl und ihr Handeln an den bevorstehenden Wahlen und mit Blick auf die aktuellen Umfragen ausrichten. Je populistischer ein Pressemedium, umso eher geeignet für markige Kanzlerworte, Exklusivinterviews und bezahlte Regierungswerbespots. Politikfähigkeit bewiesen durch Rücksichtslosigkeit und Unverschämtheit. Als smarterer Politiker und clevere Politikerin darfst du keinen Genierer

haben und musst skrupellos bestreiten können, was du gestern noch vehement vertreten hast. Rhetorikschulen trainieren die politischen Redner und Rednerinnen nach wie vor an den Reden von Goebbels. Nichts geht über den Meister.

Er hat dir kundgetan, Mensch, was gut ist, und was JAHWE von dir fordert: Nichts anderes, als Recht zu üben und Güte zu lieben und in Einsicht mit deinem Gott zu gehen. Das ist mehr als eine humanistische Grundausrichtung und eine bloße Formel der aufgeklärten Vernunft. Jürgen Habermas hat vor wenigen Jahren hier in Wien auf einem Philosophenkongress zum Kantjubiläum sich von dem Aufbruch der Philosophie in den Nachkriegsjahrzehnten verabschiedet. Damals hat man Gott verbannt und die reine Vernunft beschworen. Inzwischen bekennt Habermas, dass es ohne göttliche Autorität nicht geht. Die reine Vernunft genügt nicht, um sich den Herausforderungen der inzwischen schier unbegrenzten Möglichkeiten zu stellen. Der Einwand des Propheten ist mehr als die bloße Anmahnung guten Verhaltens. Es ist der ausdrückliche Aufruf, in den Bahnen Gottes zu gehen. Gottes Wille und Weisung sollen meinen Lebensweg bestimmen wie sein Segen und seine Fürsorge. Es genügt nicht, sich die Rosinen raus zu picken und den Rest an die Tauben zu verfüttern. Die Frage hat Jesus mitgegeben, welchem Gott ich dienen möchte, dem Schöpfer und Erlöser oder dem Mammon.

Aus dem Heidelberger Katechismus kennen wir die Frage und Antwort 4, die sich auf Christus Jesus selbst beruft: *Was fordert denn Gottes Gesetz von uns? - Christus fasst es in Matthäus 22 kurz zusammen: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andre aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.* Zwei zusammengehörige einander bedingende Aspekte wie die beiden Seiten ein und derselben Medaille. Gottesfurcht und Nächstenliebe. Beides und beides voneinander abhängig ist der Grundtenor der gesamten Bibel. Ich könnte Sie jetzt mit

Zitaten zuschütten und dem Hinweis, wie zu allen Zeiten die eine Forderung dringend war. Scheinbar selbstverständlich und ganz selbstverständlich in der Schublade gelandet. Situationselastische Anwendung als die Voraussetzung des homo politicus. Die Reduktion auf die goldene Formel, die Jesus ebenso als Tenor der gesamten Bibel propagiert: *Wie immer ihr wollt, dass die Leute mit euch umgehen, so geht auch mit ihnen um! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.* (Matth. 7,12) Aber mit der Antwort auf die Frage nach dem Nächsten rückt Jesus das Thema wieder ins Gleichgewicht. Seine Antwort mit der Beispielgeschichte vom barmherzigen Samariter ist eben keine Gründungslegende für eine Rettungsorganisation, sondern eine Provokation. Nicht das Verbrechensopfer gilt in der Geschichte als der Nächste, den ich zu lieben hätte wie mich selbst, sondern der Samariter, der sich seiner annimmt. Jesus beendet die Beispielgeschichte mit der Frage: *Wer von diesen dreien, meinst du, ist dem, der unter die Räuber fiel, der Nächste geworden?* Woraufhin der fragende Gesetzeslehre zugeben muss: *Derjenige, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat.* Derjenige, dem gemeinhin der rechte Glaube abgesprochen wird, musste als der wahrhaft Gottesfürchtige erkannt werden, weil er sich helfend dem in Not Geratenen annahm. Weshalb Jesus daraufhin weitergibt: *Geh auch du und handle ebenso.* Bring die Gottesfurcht und die Nächstenliebe wieder zusammen. (Lk. 10,36f) Glauben bekennen und leben.

Aus Gottvertrauen handeln auch im gesellschaftlichen Engagement und in der Politik. Die Illusion der Machbarkeit ist die Sünde der Gutmenschen und die Präpotenz in der Politik. Mitmenschlichkeit, Vertrauensvorschuss und Angebote sind eine Investition in unsere eigene Zukunft. Die Ängste und die Abschottung in den Ländern des ehemaligen Ostblocks, in den Schattengebieten der ehemaligen DDR, wo das Westfernsehen nicht hinlängte, und in den Siedlungen der Russlanddeutschen in Südwestdeutschland sind die giftigen Folgen ihrer gottesfeindlichen Erziehung und Sozialisation. Jeglicher Glaube und jegliches Selbstwertgefühl wurden zerstört durch die Allmacht und Willkür der Partei. Die schlimmsten Folgen hat der Staat Israel zu tra-

gen, der durch den entscheidenden Machteinfluss der Russlandauswanderer mit ihrem reaktionären religiösen Wahn in die Isolation treibt und sich mit aller Welt feind macht.

In der Albertina werden derzeit die russischen Avantgarden präsentiert. Die Anbiederung der Kunstrebellen an die bolschewistische Revolution und den sowjetischen Aufbau. Beschämend wie sie sich einen Namen machen mit den Aufträgen für die stalinistische Propaganda. Tragisch ihr Schicksal. Hofiert und mit Ämtern und Ehrungen behängt, missbraucht und willkürlich verfolgt, vertrieben und vernichtet. Ein Ölgemälde 1939 vollendet von *Kusma Petrow-Wodkin* gibt in erschreckender und beklemmender Weise die Situation nach Beobachtung und eigener Erfahrung im Freundeskreis wider. Ein großes, schönes Bild in hellen Farben. Ein Kleinkind am Rande des Bildes schläft friedlich in seinem Bettchen. Die Mutter hält unsicher dreinschauend das etwas ältere Mädchen mit verträumtem Blick vor sich. Auf dem Hocker die Zeitung ausgebreitet mit der Schlagzeile „Der Feind vor dem Tor“. Der Vater blickt ängstlich aus dem halb verhängten Fenster. Wer ist jetzt dran? Wann sind wir dran?

Ganze Generationen sind vergiftet von der Angst, der Erziehung zur Unselbständigkeit, der Fremdbestimmung und der Abgrenzung von allem Fremden. Vollgestopft mit Feindbildern und Misstrauen. Dem Überlebensdrang in der gegen alle Zugriffe verteidigten Nische. Der Nährboden für PEGIDA (*Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes*), den es so in Österreich nicht gibt, weshalb diese islamophobe und ausländerfeindliche Bewegung hier gerade nicht Fuß fassen konnte.

Es gibt einen riesigen Nachholbedarf an sichtbarer, überzeugender christlicher Politik und Gesellschaftskultur. Und das würde mit der Ehrlichkeit anfangen. Denn die wahre Krise ist nicht die massive Zuwanderung von Kriegsflüchtlingen, Verfolgten und Menschen auf der Suche nach einer Möglichkeit, sich eine Zukunft aufzubauen, die ihnen in ihrer Heimat nicht mehr gegeben scheint. Die eigentliche Krise ist die Überforderung der Behörden und Verwaltungen. Sie sind über die vergangenen Jahr-

zehnte mit Gesetzen und Verordnungen zugemüllt worden, die der Abschottung, Ausweisung und Rückführung von Emigranten dienten. Diese treiben die Menschen in die Warteschleife und die Versorgungsabhängigkeit. Eine Dreistigkeit, Überprüfungsverfahren von Asylanträgen nach drei Jahren anzupreisen, wo es doch schon ein Erfolg wäre, wenn bis dahin die Erstanträge erledigt wären. Die unselige Botschaft „wir schicken sie alle wieder weg!“ statt der Freude über Zuwachs und Aufschwung.

Er hat dir kundgetan, Mensch, was gut ist, und was JAHWE von dir fordert: Nichts anderes, als Recht zu üben und Güte zu lieben und in Einsicht mit deinem Gott zu gehen. Wenn etwas im Argen liegt, dann genügt schon die Erinnerung an Selbstverständlichkeiten. Leben wir unsere Werte. Und leisten wir uns das Gottvertrauen. Gott wird sich um seine Schöpfung und seine Geschöpfe kümmern.

Amen.